



Schachspielen fördert Denkvermögen und Konzentration: An der freien Ganztagschule in Milda wird das königliche Spiel gepflegt. Fotos (2): tlz/Peter Michaelis

Schulen müssen sich verändern

Gewerkschaft fragt: Hat das staatliche System noch Zukunft?

■ Von Hartmut Kaczmarek

Erfurt/Milda. (tlz) Die Türen aller Klassenräume sind geöffnet. Die Schülerinnen und Schüler sitzen in kleinen Gruppen beieinander. Die Lehrerinnen gehen von Gruppe zu Gruppe, erklären hier, setzen sich dort mal dazu. Ein Junge steht auf, nimmt sich auf dem Flur ein Springseil und hüpfert ein paar Runden. Dann setzt er sich wieder hin und rechnet weiter. „Er brauchte wohl diese Auszeit, jetzt kann er weiterrechnen“, sagt ein Lehrer. Ein ganz normaler Tag in der freien Ganztagschule in Milda. Eine ruhige und harmonische Atmosphäre, an den Wänden Plakate und Schautafeln von Projekten, die die Schülerinnen und Schüler gestaltet haben. Projektarbeit wird hier groß geschrieben. Wer seine Kinder hier anmelden will, kommt auf eine Warteliste.

Milda liegt im Saale-Holzland-Kreis, direkt an der Grenze zum Kreis Weimarer Land. Das Einzugsgebiet ist groß. Es umfasst Jena ebenso wie die benachbarten Teile des Weimarer Landes. Aber Milda ist überall. Die freien Schulen verzeichnen in Thüringen einen regelrechten Boom. Was können die privaten Schulen, was die staatlichen nicht können? Warum sind Privatschulen so gefragt? Ist das öffentliche Schulwesen ein Auslaufmodell und sind staatliche Schulen nicht konkurrenzfähig? Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) fragt das; eine Gewerkschaft, die sich Sorgen macht um das staatli-

che Schulwesen, die schon immer dafür eintritt, dass in Deutschland ein vielfältiges, öffentliches, gebührenfreies Schulwesen aufgebaut wird, das allen Kindern, unabhängig von ihrer sozialen Herkunft, die gleichen Bildungschancen eröffnet.

Jürgen Röhreich, der Landesvorsitzende der Gewerkschaft, zweifelt daran, ob freie Schulen wirklich allen Kindern gleiche Bildungschancen bieten können, unabhängig von der Finanzkraft der Eltern. Und er will detailliert analysieren, warum die Eltern sich so häufig für die freien Schulen entscheiden und dem staatlichen Schulsystem den Rücken kehren? Dazu hat die GEW am Mittwoch zu einer Bildungskonferenz nach Jena eingeladen. Dort werden auch Vertreter von freien Schulen ihre Konzeption vorstellen. Die abschließende Podiumsdiskussion mit Vertretern von GEW, freien Schulen

und Kultusministerium leitet der stellvertretende TLZ-Chefredakteur Hartmut Kaczmarek.

Röhreich ist davon überzeugt, dass das staatliche Schulsystem sich ändern muss, wenn es nicht noch mehr an Zustimmung verlieren soll. Die Gewerkschaft baut unter anderem auch auf die neuen Thüringer Gemeinschaftsschulen, die alle mit einem reformpädagogischen Ansatz gestartet werden sollen. Hinterfragt werden müssen nach Einschätzung der Gewerkschaft aber auch die räumlichen Rahmenbedingungen, unter denen staatliche Schulen den Unterricht gewährleisten sollen. Die Bildungspläne können noch so gut und ausgefeilt sein, sie nützen nichts, wenn beispielsweise allein aus räumlichen Gründen zu große Klassen gebildet werden müssen, wenn kein Förderunterricht stattfinden kann, weil es keine Klassenzimmer dafür gibt, wenn der Hort aus Platznot in den Klassenräumen stattfinden muss, wenn selbst die Aula als Klassenzimmer genutzt werden muss, wenn Schulen an zwei oder sogar mehr Standorte aufgeteilt werden. Röhreich stellt auch die Frage nach der Altersstruktur an staatlichen Schulen: Oft fehlt in den Kollegien der pädagogische Nachwuchs. „Individualisierung des Unterrichts, Projektarbeit – das haben die Älteren in ihrer Ausbildung nicht gelernt“, so Röhreich. Er beklagt einen großen Qualifizierungstau und fragt: „Fehlt vielleicht auch der Druck?“



Sorgt sich um das Schulreich: Jürgen Röhreich.